



Das kompetente Baby

Zeitgemäße Betreuung der Jüngsten

Eigeninitiativ statt passiv: Das wissenschaftliche Bild des Säuglings hat sich gewandelt und somit auch die Ansprüche an seine außerfamiliäre Betreuung. Wie reagieren Fachkräfte angemessen auf die entwicklungsbedingten Bedürfnisse von Babys?

von Joachim Bensel

Wissenschaftler sprechen mittlerweile nicht mehr vom „dummen ersten Vierteljahr“ oder vom Neugeborenen als „Reflexwesen“ – ganz im Gegenteil: Entwicklungspsychologen, Hirnforscher und Verhaltensbiologen gehen seit über

20 Jahren vom kompetenten Säugling aus (Dornes 1993), der bereits viel Wissen und Erfahrung mitbringt – ein Startkapital, das es ihm erleichtert, aus der Vielfalt an Umweltreizen auszuwählen und sich eigenaktiv zu entwickeln. Erstaunlich z.B. ist, dass schon Säuglinge in der Lage sind, eine Verbindung zwischen einzelnen

Sinneseindrücken herzustellen: Lässt man ein drei Wochen altes Baby an einem Schnuller mit Noppen saugen, ohne dass es diesen dabei sehen kann, gewinnt es durch das Erkunden mit der Zunge eine bildliche Vorstellung von dem Gegenstand und erkennt ihn später im Wahlversuch rein visuell wieder (s. Kasten S. 7).



Aufgabe der Bezugspersonen ist es, dieses große Potenzial zu erkennen und die soziale und dingliche Umgebung von Babys so zu gestalten, dass sich dieses tatsächlich entfalten kann. Erkenntnisse der Säuglingsforschung sind somit nicht nur für Forscher und Eltern, sondern auch für all jene Kindertagespflegepersonen und Erzieherinnen in Kitas von Bedeutung, die bundesweit knapp 19.000 Kinder unter einem Jahr betreuen (Statistisches Bundesamt 2015). Die Ergebnisse, die im Folgenden dargestellt werden, können pädagogischen Fachkräften helfen, Fähigkeiten, Signale und Bedürfnisse von Babys besser zu erkennen und das eigene Handeln daran auszurichten.

Der Beziehungsaufbau

Die Beziehung zur Tagespflegeperson oder Erzieherin hat zwar eine andere Qualität als innerfamiliäre Bindungen. Dennoch ist sie für Kinder durchaus wertvoll, wenn sie verlässlich und dauerhaft ist (Leichsenring 2014). Ein Säugling benötigt Erwachsene, die ihm empathisch und wertschätzend begegnen, mit ihm kommunizieren sowie ihn in seiner Persönlichkeit und seinem Handeln anerkennen und ernst nehmen. Um dem kindlichen Bedürfnis nach einer sicheren Basis auch außerhalb des familiären Rahmens nachzukommen, sollten Fachkräfte u. a. über Feinfühligkeit, die Fähigkeit zur Reflexion und eine stabile Persönlichkeit verfügen.

Die bekannte Entwicklungspsychologin Liselotte Ahnert (2010) benennt fünf Bindungseigenschaften, die charakteristisch für den Beziehungsaufbau zwischen einem sehr jungen Kind und einem Erwachsenen sind, ob inner- oder außerfamiliär: Sicherheit, Exploration, Stressreduktion, Assistenz und Zuwendung. Die professionelle Assistenz, so scheint es, stellt dabei für pädagogische Fachkräfte die größte

Intuitive Fähigkeiten des Säuglings

Die Theorie des Kernwissens geht davon aus, dass Teile des menschlichen Denkens bereits angeboren sind. Auf dieser Basis kann der Säugling in bestimmten Bereichen besonders effektiv neue Informationen aufnehmen. Beispielhaft seien hier vier Grundkompetenzen genannt.

Intuitive Physik: Entspricht etwa nicht der angeborenen Erwartung von Säuglingen, richten sie ihre Aufmerksamkeit länger auf diese verwirrenden Szenen als auf plausible Ereignisse. Bereits drei Monate alte Kinder sind überrascht, wenn ihnen Forscher physikalisch unmögliche Dinge vorführen, etwa ein Objekt, das in der Luft stehen zu bleiben scheint, statt zu Boden zu fallen.

Intuitive Mathematik bzw. intuitiver Mengensinn: Babys

verfügen über ein angeborenes Zahlenverständnis. Sie können Mengen von bis zu vier Objekten schnell erfassen. Sie verstehen, wann eine Menge größer bzw. kleiner wird, und können Mengen mit mehr Elementen von Mengen mit weniger Elementen unterscheiden, wenn der Unterschied deutlich genug ist.

Intuitive Biologie: Mit etwa einem halben Jahr können Babys zwischen lebenden Wesen und leblosen Objekten unterscheiden: Am Ende des ersten Lebensjahres unterscheiden sie Tiere und Menschen sowie Pflanzen und leblose Objekte voneinander.

Intuitive Psychologie: Mit etwa 18 Monaten zeigen Kinder aufgrund ihrer beginnenden Selbstbewusstheit Züge frühkindlicher Empathie.

Herausforderung dar. Sensibel und aufmerksam müssen sie unterscheiden, wann ein Kind ihre Unterstützung wünscht und wann sie sich eher zurückhaltend und „nur“ aufmerksam beobachtend verhalten sollten – eine anspruchsvolle Aufgabe.

Säuglinge entwickeln bereits sehr früh ein inneres Bild ihrer Hauptbezugspersonen, auch wenn diese nicht anwesend sind (Objektpermanenz): Japanische Studien zeigen, dass Kinder schon im Alter von zwei bis vier Monaten messbare Stresssymptome zeigen, wenn sie von bislang unbekannten Personen auf den Arm genommen werden und die Mutter den Raum verlässt. (Mizukami et al. 1990). Auch die Ergebnisse anderer Studien belegen, dass bereits Säuglinge von einer behutsamen elternbegleiteten Eingewöhnungszeit profitieren – so, wie sie bei älteren Kindern zu Beginn ihrer Kitazeit längst selbstverständlich

ist. Um den Beginn der außerfamiliären Betreuung für Babys möglichst vertraut und angstfrei zu gestalten, sollten Fachkräfte während dieser elternbegleiteten Eingewöhnung individuelle Pflege- und Einschlaf Routinen wahrnehmen bzw. aktiv erfragen und im Alltag aufgreifen.

Der frühe Dialog

Neugeborene sind von Anfang an bindungs- und kommunikationsbereit. Durch ihre Spiegelneuronen im Gehirn sind sie in der Lage, die Mimik ihrer Bezugspersonen erstaunlich treffend zu imitieren (Kasten 2014). Passt die Bezugsperson ihre Stimme, Körpersprache und Mimik gezielt an die Aufnahmekapazität des Säuglings an, erreicht der Erwachsene die größtmögliche Aufmerksamkeit des Kindes und bietet ihm dadurch die besten Voraussetzungen für den Spracherwerb: Im



Dialog mit seinen Bezugspersonen erprobt das Baby kontinuierlich seine stimmlichen Möglichkeiten, verbessert die Artikulation und übt den Wechsel zwischen Zuhören und eigenem Vokalisieren. Er ahmt die Laute oder gesprochenen Worte seiner Bezugspersonen nach und lernt somit nicht zuletzt, seine Bedürfnisse, Gefühle und Absichten mittels der eigenen Stimme immer eindeutiger mitzuteilen (Papousek & Papousek 1997). Doch diese frühen Dialoge verlaufen nicht immer störungsfrei. Vor allem am Anfang kommt es oft noch zu Missverständnissen in der Interaktion zwischen Säugling und Bezugsperson, ob nun innerhalb oder außerhalb der Familie. Dann ist es Aufgabe des interagierenden Erwachsenen, die Kommunikationsfehler möglichst früh zu erkennen und zeitnah die eigene Antwort zu korrigieren, was der Säugling meist ohne große Irritation akzeptiert.

Durch den kontinuierlichen Dialog mit dem Baby und der steten Bemühung, seine Bedürfnisse zu erkennen, lernt die Bezugsperson in der Regel immer besser, die Signale des Kindes zu deuten und adäquat darauf zu reagieren. Verstanden zu werden führt beim Kind zu einem frühen Erleben seiner Selbstwirksamkeit. So z. B., wenn es sich lautstark bemerkbar macht: Schreien als unspezifischer Ausdruck von Unwohlsein aller Art signalisiert der Umgebung zunächst nur ebenso unspezifischen Handlungsbedarf (Bensel 2009). Durch wiederkehrende Rückmeldungen der Bezugsperson differenziert sich diese angeborene Fähigkeit, auf sich aufmerksam zu machen, aber immer mehr aus und wird so im Laufe der ersten Monate zu einer willentlich steuerbaren Kompetenz des Kindes (Wirts 2011). Verlässliche, sich wiederholende Reaktionen der Bezugsperson ermöglichen es dem Säugling also,

Erwartungshaltungen hinsichtlich seiner eigenen Wirksamkeit zu entwickeln. Daher ist es in Kita und Tagespflege außerordentlich wichtig, immer wieder mit dem Säugling in einen Eins-zu-eins-Kontakt zu treten: Das Kind braucht die ungeteilte Aufmerksamkeit des Erwachsenen, um dessen mimische und sprachliche Signale tatsächlich als Reaktion auf das eigene Verhalten zu erleben. Klare Strukturen und Rituale im Betreuungsalltag schaffen den Rahmen für solch verlässliche Reaktionen.

Sprache und andere Symbole

Kinder erlernen sprachliche und andere kulturelle Symbole, die der Kommunikation dienen, nur im Dialog mit ihren Bezugspersonen (Haug-Schnabel & Bensel 2012). Verschiedene Studien belegen: Ohne den Austausch mit Menschen, die ihnen nahestehen, sind Sprache und Gesten für Säuglinge nicht erlernbar, da sie ihnen keine Bedeutung beimessen. Aus diesem Grund führen auch Sprachlern-DVDs für Babys nicht zum gewünschten Erfolg (DeLoache et al. 2010).

In Kita und Tagespflege schaffen u. a. intensive Einzelgespräche in Pflegesituationen, dialogische Bilderbuchbetrachtungen und die sprachliche Begleitung des Spiel- und Alltagsgeschehens beste Grundvoraussetzungen für sprachliches Lernen (Wirts 2011). Um das kindliche Verständnis zu fördern, können Fachkräfte die gesprochene Sprache auch sinnvoll durch Gestik und Mimik unterstützen.

Zu den Dialogen mit ihren Bezugspersonen tragen Säuglinge zu Anfang vor allem lautliche und vokale Äußerungen bei. In der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres ergänzen sie ihre Kommunikationsmittel um symbolische Gesten wie Kopfschütteln und Winken sowie Zeigegesten:



cherwerb und der Weitergabe kulturellen Wissens (Tomasello 2009): Das Kind fokussiert ein Objekt und prüft, ob seine Bezugsperson es ebenfalls wahrnimmt (triangulärer Blick). Zudem erwartet das Kind, dass der Erwachsene explizit auf das von ihm geäußerte Interesse an diesem Objekt reagiert bzw. das Interesse teilt. Gemeinsam konzentrieren sich also Kind und Bezugsperson auf ein und dasselbe Objekt, anfänglich dem Interesse des Erwachsenen, ab dem 13.-15. Lebensmonat auch dem Interesse des Kindes folgend. Damit Fachkräfte im beschriebenen Sinne die individuellen Interessen von Säuglingen richtig deuten und ihre Aufmerksamkeit mit ihnen teilen können, müssen im Kita- und Tagespflege-Alltag Momente uneingeschränkter Aufmerksamkeit möglich sein.

Der Schlaf-Wach-Rhythmus

Eine der zentralen Entwicklungsaufgaben, die der Säugling nach seiner Geburt zu meistern hat, betrifft den Aufbau seiner physiologischen Stabilität. Hierzu gehören u. a. die Regulation körperlicher und psychischer Spannungen wie Hunger, Durst, Verdauungsprobleme, Über- bzw. Unterforderung oder Einschlafschwierigkeiten (Kasten 2014) sowie die Anpassung der inneren Uhr an äußere Zeitgeber, z. B. den Hell-Dunkel-Wechsel. In den ersten sechs Lebensmonaten

schwankt der individuelle Schlafbedarf von Kindern noch zwischen 30 Minuten und fast sieben Stunden am Tag. Kita und Tagespflege müssen diesen noch sehr unterschiedlichen Bedürfnissen von Säuglingen diversitätsbewusst gerecht werden, denn Schlaf dient nicht nur der körperlichen Regeneration und dem Spannungsabbau, sondern auch der Verarbeitung zahlreicher Eindrücke: Die als wertvoll erachteten Informationen aus den Wachphasen werden dauerhaft abgespeichert, während der Säugling schläft.

Damit Säuglinge ihrem individuellen Schlafbedürfnis jederzeit nachkommen können, ist ein separater Schlafraum unbedingt notwendig, die Tür sollte jedoch einen Spalt offen bleiben: Ein gewisser Geräuschpegel aus dem Nebenzimmer signalisiert ihnen: Ich bin nicht allein (s. auch Ausgabe 3/14, S. 6ff.).

Literatur:

Bensel, J.: *Wie Sie Ihr Schreibaby verstehen und beruhigen. Entlastung für Eltern – Beruhigung fürs Baby.* München: Oberste-Brink 2009
Haug-Schnabel, G., Bensel, J.: *Wie kommt das Kind zum Wort? Sprachentwicklung und -förderung. Kindergarten heute – Wissen kompakt.* Freiburg: Herder 2012
Kasten, H.: *Entwicklungspsychologische Grundlagen der frühen Kindheit und frühpädagogische Konsequenzen.* Verfügbar unter: www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_kasten_2014.pdf (Zugriff am 08.02.2016)

Die vollständige Literaturliste erhalten Sie auf www.kleinstkinder.de oder auf Anfrage bei der Redaktion.

Dr. Joachim Bensel

ist Verhaltensbiologe mit Lehraufträgen an mehreren Hochschulen und Mitinhaber der Forschungsgruppe „Verhaltensbiologie des Menschen“, die praxisrelevante Fragestellungen zur kindlichen Entwicklung untersucht.

Die Kinder deuten, so wie sie es bei ihren Bezugspersonen abgeschaut haben, auf Objekte, die sie interessieren, um auf sie aufmerksam zu machen oder um sie zu erkunden. Laut dem amerikanischen Verhaltensforscher Michael Tomasello sind dies bedeutende Schlüsselmomente in der Entwicklung eines Säuglings, die Bezugspersonen nicht ungenutzt verstreichen lassen sollten. Das von ihm erforschte Phänomen der gemeinsamen Aufmerksamkeit folgt demnach einem bestimmten interaktiven Mechanismus und spielt eine wesentliche Rolle beim Spra-